



Acht Stunden Hochzeitsfest – und das soll's gewesen sein? Immer mehr Paare setzen die Party einfach zum Beispiel am Mittelmeer fort.

Zu schön, um ihn nur einen Tag lang zu feiern: Dass der Bund fürs Leben meist nach einer grob achtstündigen Feier geschlossen sein soll, möchten einige Brautpaare nicht akzeptieren. Zeitlich steht das auch in ungleichem Verhältnis. Außerdem gibt es zwar Brautkleider aus Polyester für kleine Geldbeutel, doch viele heiratswillige Frauen blättern einen vierstelligen Betrag auf den Tresen, um für den einen Tag festlich gekleidet zu sein. Auch Bräutigame greifen oft tief in die Tasche für ein ordentliches Outfit. Zu viel Geld, um die Klamotten nach einem Tag im Schrank zu verstauen. Wo also steht die passende Bühne für Hochzeitskleider a.D.?

Weiterfeiern, lautet das Motto. Freunde und Verwandte haben aber meist keine Zeit für einwöchige Partys. Darum schließen sich mittlerweile feierfreudige Brautpaare zusammen und setzen das Fest am Mittelmeer fort. Von Fotografen organisiert, fliegen sie in Gruppen gen Süden, Brautkleider im Koffer oder schon im Flieger am Leib. Der Fotograf dokumentiert die Reise (je nach Ziel etwa 1800 Euro „all inclusive“) und hat ein Partyprogramm im Gepäck: Sektempfänge und Fotosessions, Ausspannen am Strand, ein finaler gemeinsamer Poolsprung in Hochzeitsklamotten und landestypische Abende mit Traditionen je nach Reise-land. Fotografin Jaqueline Fichte aus Pulsnitz veranstaltet solche Dauerhochzeiten: „In Kalabrien wird ein vierstündiges Festessen veranstaltet. In Griechenland gratuliert das ganze Dorf und überreicht kleine Geschenke.“

Und es gibt sogar Paare, die möchten das gesamte internationale Hochzeitspektrum auskosten und fliegen immer wieder. Was als Fotoflitterwochen begann, ist heute für einige eine in jährlichen Intervallen wiederkehrende Hoch-

zeitparty. „Inzwischen fliegen Neu- und Dauerflitterer mit und Gold- oder Silber-Jubilare: Hauptsache Heirat.“

Heidrun und Udo Lorenz sind solche Wiederholungshochzeiter: „Es ist der Reiz das Kleid bei garantiertem Sonnenschein vor mediterranen Kulissen zu tragen.“ Einige ihrer Freunde standen schon dreimal im Brautkleid an der Akropolis auf Rhodos und haben noch nicht genug. Diese Aussicht lockt auch Ersttäter. Weshalb sich ein weiteres mit den Lorenzen befreundetes Paar anschloss, um in den Flitterwochen zu heiraten: Weddingmoon nennen das die Engländer – frei übersetzt Hochzeitsflittern. Auf der Sonneninsel ließen sich also Marion und Enrico Ott mit lokaler deutscher Hochzeitsplanerin Kirsten Kanis trauen und gingen gleich zum einwöchigen Feiern mit den anderen Mehrfachhochzeitern über.

Und wie vertragen die meist empfindlichen Brautklamotten die Reisen, Strandfoto-Shootings und Badegänge im Pool? Während die Kleider bei guter Pflege die Dauerfeierei recht lange durch-

halten, geben die Blumen naturgemäß schon nach einem Tag auf. „Wir haben uns unsere Brautsträuße aus Kunststoff nachbauen lassen, damit sie auf den Fotos nicht fehlen.“ So tauchen die gleichen Sträuße auch nach Jahren frisch und blühend auf immer neuen Bildern auf. Vielleicht etwas abstauben oder -spülen, schon sehen sie aus wie eben gepflickt.

Gruppenreisen sind aber nicht jedermanns Sache. Auch nicht Janina Ballali. Das Brautkleidproblem beschäftigte sie nach der Hochzeit aber genauso. „Wir wollten in den Flitterwochen nur ein paar Extrafotoschießen. Mit Sonne, Meer und Palmen im Hintergrund. Das hat uns solchen Spaß gemacht, dass das Kleid jetzt jedesmal mit in den Koffer wandert.“ Inzwischen existieren zahlreiche Bilder von Braut und Kleid im Internet vor wechselnden Kulissen: Das Paar ist recht reisefreudig. Die Urlaube drehen sich zwar nicht allein um das Brautkleid, es fliegt aber mit und ein Fotoshooting pro Land steht immer auf

dem Programm. Die Erfahrung macht Janina Ballali zum Brautkleid-Packprofi. „Gerollt lässt es sich am besten transportieren. Dann bekommt es keine Falten und Knicke.“ So zusammen gewickelt hat es die Größe einer größeren Wasserflasche und passt ins Handgepäck: inklusive Kleidersack außen herum.

Das sonnenreiche Ausland taugt also gut als Kulisse für arbeitslose Hochzeitskleider. Aber was unternehmen Bräute mit kleinerem Geldbeutel oder Flugangst? Sie können sich auf Brautkleidbällen treffen und gemeinsam den Hochzeitstag nochmal feiern – so oft sie möchten. Man versammelt sich in diversen Großstädten wie Salzburg, Frankfurt oder Berlin und schwofte gemeinsam durch eine Massenhochzeitsnacht. Julia Capalbo organisiert diese Feiern unter dem simplen Namen „Brautkleiderball international“ und liebt ihre Arbeit: „Wer trägt schon als Berufsuniform Hochzeitskleider?“

Die Idee entstand auf einer Katastrophenvermählung. Am Hochzeitstag ei-

ner Freundin regnete es in Strömen, der Weg zur Kirche eine reine Matschpampe. Die Kapelle war zudem eingerüstet, die Orgel wegen der Renovierung abmontiert. Und am Ende blieb auch noch der Rolls-Royce mit Motorschaden liegen. Das Kleid war trotz aller Vorsichtsmaßnahmen leicht lädiert, von der Frisur ganz zu schweigen. Also wünschte sich die Braut eine Nachfeier mit frischer Schminke für schöne Fotos. Der Wunsch sprach sich herum und die Begeisterung war so groß, dass zwei riesige Bälle an zwei aufeinanderfolgenden Tagen organisiert werden mussten. Der Massen-Hochzeitsball war geboren.

Einige Paare feiern mit solcher Leidenschaft, dass sie den Partys wie Groupies hinterherreisen und sich mehrere Kleider zugelegt haben, um nicht auf jedem Fest gleich auszusehen.

Ein Tipp für Paare, die sich für keinen Tanzort entscheiden können: Auf Schlössern erscheinen die meisten in eher ausgefallenen Kleidern, in Großstadthallen sind auch zurückhaltendere Kreationen dabei. In Salzburg kostet eine Tanznacht 119 Euro, in Frankfurt 139. Auf jedem Ball warten ein Sektempfang, ein Abendessen, ein Stück Hochzeits-torte und ein Ladies-Table für Frauen mit ausgehuffeligen Männern. „Auch Paare, die gar nicht verheiratet sind, tauchen auf unseren Bällen auf. Diese Frauen tragen logischerweise eher ein schlichtes weißes Kleid, während echte Bräute oft mit bombastischen Gewändern durch die Nacht tanzen.“ Mitfeiern darf jeder, aber das Outfit muss zum Anlass passen. Das heißt, in Jeans darf niemand auftauchen. Das macht den Reiz ja aus: Kleider tragen, die sonst nur auf Hochzeiten glänzen. Und den angeblich schönsten Tag im Leben wieder erleben – und wieder und wieder und wieder.

Viel zu schön für einen Tag

Von Brautpaar-Pauschalreisen und Massen-Hochzeitsnächten in Großstädten: Manche können vom Feiern gar nicht genug kriegen / Von Frauke Gans

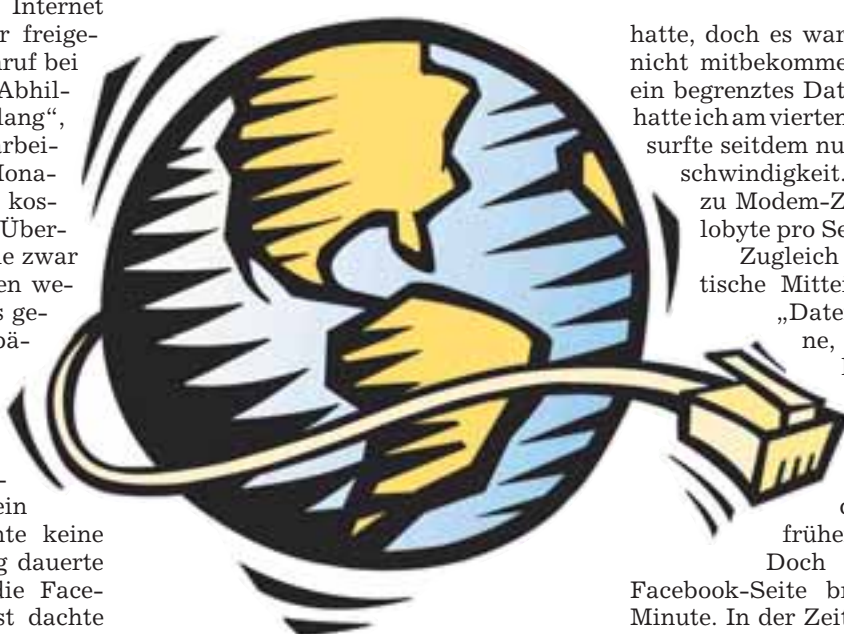
NETZFISCHER

Bei meinem Umzug hatte ich an alles gedacht. Nur nicht daran, dass Internet-Provider und Service zwei Paar Stiefel sind. Ich wollte meinen Vertrag mitnehmen und bekam dafür auch schnell die Bestätigung. Das Internet könne erst zwei Monate später freigeschaltet werden, hieß es. Ein Anruf bei der Service-Hotline versprach Abhilfe: „Das dauert wirklich zu lang“, meinte die nette Service-Mitarbeiterin zu den drohenden zwei Monaten ohne Internet und bot mir kostenlos einen Surfstick für die Übergangszeit an: „Damit können Sie zwar keine Filme schauen, aber haben wenigstens das Nötigste.“ Was das genau bedeutet, wurde mir erst später klar. Denn es ging nicht darum, dass Netflix-Filme dann ruckeln würden.

Drei Tage lang lief alles gut. Die „Anstalt“ in der ZDF-Mediathek zu schauen, war kein Problem. Auch Youtube machte keine Probleme. Doch am vierten Tag dauerte es plötzlich Ewigkeiten, bis die Facebook-Seite geladen war. Zuerst dachte ich, dass sich der Browser aufgehängt

Mein Leben ohne Flatrate

Reinhard J. Lask wurde von seinem Anbieter „zwangsgedrosselt“



hatte, doch es war schlimmer: Ich hatte nicht mitbekommen, dass der Surfstick ein begrenztes Datenvolumen hatte. Das hatte ich am vierten Tag aufgebraucht und surfte seitdem nur mit gedrosselter Geschwindigkeit. Das hieß: Internet wie zu Modem-Zeiten mit etwa 50 Kilobyte pro Sekunde.

Zugleich gab es eine automatische Mitteilung, dass ich einen „Datensnack“ kaufen könne, der Surfen in normaler Geschwindigkeit ermöglichen würde. Kostenpunkt 17 Euro für drei Gigabyte.

Pustekuchen dachte ich. Das ging ja früher auch irgendwie. Doch allein die normale Facebook-Seite brauchte eine knappe Minute. In der Zeit, um ein Foto zu posten, konnte ich gemütlich Mittagessen ko-

chen – und, je nach Größe des Fotos, auch noch fertig essen.

Mediatheken, Youtube oder Seiten mit Flash gingen gar nicht mehr. Gut, dachte ich, die meisten Videos sind ja ohnehin nur Zeitvertreib. Liest du eben mehr. Bei Facebook oder Twitter konnte ich zum Glück auf die Mobilversionen ausweichen. Ganz erstaunlich: Die gehen auch mit Modem-Geschwindigkeit ganz akzeptabel – wenn man keine Videos oder Fotos anschauen will.

Doch selbst Nachrichten lesen wird im gedrosselten Internet zur Qual. Spiegel, Zeit oder auch die RNZ online lesen sind in der Geschwindigkeit kein Spaß. Artikel laden gefühlt in der Zeit, die man braucht, um eine Zeitung aus dem Briefkasten vor der Tür zu holen. Allerdings lief ich nun quasi für jeden Artikel einzeln zum Briefkasten.

Panisch wurde ich aber, als die erste Update-Ermahnung von Windows erschien. Allein die „wichtigen“ Updates hatten ein Volumen von 300 Megabyte. Bald erinnerten mich auch Firefox und andere Programme daran, dass ich wichtige Aktualisierungen herunterladen müsste, um Virenbefall, Passwortklau und andere

Katastrophen zu vermeiden. Aus dem Ärgernis „Datenbegrenzung“, wurde nun ein Sicherheitsrisiko. Das ging ich erstmal ein.

Zum neuen „bewussten Surfen“ zählte nun auch, die Internetverbindung manuell zu trennen. Bilder laden im Browser oder Javascript abschalten spart auch Datentransfer. Allerdings funktionieren dann etliche Seiten gar nicht mehr.

Nach einigen Tagen gab ich mich geschlagen und kaufte den „Datensnack“. Zuerst brachte ich Windows und die Anwendungen auf den neuesten Stand. Damit war dann schon mal ein Sechstel des „Snacks“ verputzt.

Der einzig positive Nebeneffekt: Ich verbringe weniger Zeit vor dem Rechner, da ich mich vor jedem Klick frage: „Muss das jetzt sein?“ Der Preis für die Zeiterparnis ist hoch und 17 Euro waren da das kleinere Übel. Der 29. Mai ist nun rot im Kalender angestrichen: Es ist der Tag, an dem ich meine Freiheit, sprich: die Flatrate wiederbekomme.

Kommende Woche schreibt an dieser Stelle Alexander R. Wenisch (Magazin) über Musik.